

Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Postzeitungspreisliste No. 1755.

Verantwortlich für die Redaktion: Otto Que-Essen.

Druck und Verlag von F. Müller-Bochum, Johannerstr. No. 22.

Abonnementpreis für Bergleute 40 Pfg. pro Monat; 1,20 M. pro Quartal frei ins Haus. Durch die Post bezogen pro Monat 1,50 M. pro Quartal 4,50 M. Einzelne Nummern kosten 1,- M.

Anzeigen in der fünfspaltigen Beilagen-
deren Raum 20 Pfg.
Bei 6maliger Aufnahme 25 Prozent Rabatt
: 12 : 33 1/2 :
: 80 : 50 :

An unsere Leser!

Seiber haben die Feiertage und der ihnen vorausgehende starke Eisenbahnverkehr die Fertigstellung unserer Rotationsmaschine verzögert. Die Montage ist noch nicht beendet. Wir sind daher noch nicht in der Lage, unser Blatt achtsseitig auszugeben, da unsere alte Maschine solche Strapazen nicht mehr aushält. Vielleicht schon in der nächsten Woche, sicher aber die darauffolgende werden wir unsere neue Maschine benutzen können. Wir bitten die Kameraden, diese unabänderlichen Thatsachen berücksichtigen zu wollen.

Mit Bild-Auf!

Der Verlag der Bergarbeiter-Zeitung,
Bochum, Johannerstraße.

Fabrikarbeiterschutz.

Zürich, Ende Dezember 1898.

Der Verband deutscher Berg- und Hüttenarbeiter erstreckt sich, obwohl sein Name nichts darüber sagt, auch auf Fabrikarbeiter, freilich nicht auf solche im allgemeinen, sondern nur auf bestimmte Kategorien derselben, nämlich auf die Arbeiter in den Zink- und Blei-, Braunkohlen- und den chemischen Fabriken der Kalksalz-Industrie. Wie die bergmännische Gewinnung der Erze unzertrennlich verbunden ist mit der Verhüttung derselben und welche Fabrikationszweige in der Regel zu einem Besitz vereinigt sind, so haben die meisten Braunkohlengruben ihre eigenen Fabriken, in denen die Kohlen brühet (gepreßt) und oft auch zahlreiche Nebenprodukte hergestellt werden und die Salzbergwerke ihre Kalkfabriken.

In diesen Fabriken sind nun viele Tausende von Arbeitern beschäftigt, deren Interessen die gleichen sind wie die ihrer Kollegen unter der Erde. Wollen sie ihre Interessen wahren, so müssen sie sich mit den eigentlichen Bergleuten zu einer gemeinsamen Organisation vereinigen. Es ist deshalb im Interesse dieser Fabrikarbeiter dringend zu begründen, daß die letzte Generalversammlung des Bergarbeiter-Verbandes, die sich mit der Auffassung eines neuen Statuts zu beschäftigen hatte, in dieser die Bestimmung aufnahm, daß auch Fabrikarbeiter Mitglieder des Verbandes werden können.

Thatsächlich sind denn auch heute schon ein ganze Anzahl Fabrikarbeiter Mitglieder des Verbandes und es ist deshalb wohl an der Zeit, die Lage derselben eingehender zu beleuchten. Meine Aufgabe soll es in diesem Briefe sein, einige Streiflichter zu werfen auf die Lage und die Beschäftigungsart der Fabrikarbeiter in der Kalksalz-Industrie und auf den innigen Zusammenhang ihrer Interessen mit denen der Salzbergleute hinzuwenden.

Haben auch manche Forderungen, die von den Bergleuten erhoben werden, für die Fabrikarbeiter kein Interesse, da sie sich ausschließlich auf Arbeiter unter Tage beziehen, so können sie doch in den meisten Fragen dieselben Forderungen erheben. Zunächst die Lohnfrage. Thatsache ist es, daß die Fabrikarbeiter durchweg geringer bezahlt werden als die Bergleute. Und doch kann man nicht sagen, daß ihre Arbeit eine weniger anstrengendere ist und daß sie weniger ausgebeutet würden als ihre Kameraden unter Tage. Die hohen Ueberlöhne, welche die Salzbergwerke erzielen, sind zum guten Theil aus der Arbeit der Fabrikarbeiter mitgezogen und die Kalkfabriken, die selbstständig arbeiten, erzielen auch nicht geringe Ueberlöhne. Beispielsweise will ich auch nur daran erinnern, daß die Staßfurter Chemische Fabrik alljährlich 10—11 pCt. Dividende vertheilt, trotzdem für Knechtungen und Einrichtungen gerade in den letzten Jahren große Summen verwendet worden sind. Und trotzdem die geringen Löhne. Die Fabrikarbeiter der Kalk-Industrie haben es noch nöthiger als die Bergleute, sich zur Erreichung eines besseren Lohnes zu organisieren.

Hand in Hand mit der Erhöhung des Lohnes muß die Verkürzung der Arbeitszeit gehen, diese ist trotz des geringen Lohnes durchweg länger als die Arbeitszeit der Bergleute. Während letztere auf den meisten Salzbergwerken 8 Stunden (freilich immer noch ohne Ein- und Ausfahrt) arbeiten, beträgt die Arbeitszeit bei den Fabrikarbeitern der Kalk-Industrie mindestens 10, oft 12 und mehr Stunden. Aber auch für die Fabrikarbeiter gilt der Satz: Acht Stunden Arbeit, acht Stunden Schlaf und acht Stunden Mensch sein! Auch sie müssen karnach streben, daß ihre Arbeitszeit so weit verkürzt wird, daß sie höchstens acht Stunden beträgt.

Sollen diese beiden Forderungen verwirklicht werden, so müssen die Fabrikarbeiter mit den Bergleuten gemeinsam vorgehen. Die moderne Produktionsweise macht ja übrigens die eine Arbeiterkategorie vollständig von der andern abhängig. Sie bedingt es, daß, wenn die einen in den Ausfall treten, um ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verbessern, auch die anderen die Arbeit ruhen lassen müssen. Dazu kommt, daß Bergmann und Fabrikarbeiter durchaus keine so bestimmten Begriffe sind; wer heute in Schacht beschäftigt ist, wird vielleicht morgen zu Arbeit über Tage bestimmt und umgekehrt. Bleibt man noch die Kalk-Industrie in Betracht, die es ermöglicht, daß, wenn die Arbeiter einer einzelnen Fabrik oder eines Salzbergwerkes in den Ausfall treten würden, sofort der Ausfall der Produktion von den anderen dem Gebiet angehörigen Werken gedeckt werden kann, so drängt sich Jedem der Gedanke auf, daß die sämtlichen Kalksalzbergwerke und Kalkfabriken vereinigt sind, auch die Berg- und Fabrikarbeiter aller Kalkwerke sich gemeinsam organisieren müssen. Die Bergleute, als die besser gestellten Arbeiter dürfen sich nicht als eine höhere Arbeiterschaft betrachten, denen naturgemäß ein höherer Lohn zukommt, sondern müssen die Fabrikarbeiter auf ihr Niveau zu heben suchen, wiederum auch dürfen letztere nicht etwa annehmen, daß die Lage der Bergleute eine zufriedenspendende ist, weil sie etwas besser ist als die ihrige, sondern

müssen dahin streben, daß auch die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Bergarbeiter bessere werden, eine Erhöhung der Lebenslage der Bergleute hat ja in der Regel auch eine Besserung der Lebensverhältnisse der Fabrikarbeiter im Gefolge.

Sehen wir uns nun die Beschäftigungsart der Fabrikarbeiter etwas näher an, damit wir erkennen, welche Gefahren ihnen in ihrem Beruf erwachen, so werden wir finden, daß ein Fabrikarbeiterschutz nicht minder notwendig ist, als ein Bergarbeiterschutz. Die Arbeiter, die mit der Verarbeitung der Kohlsäure (hauptsächlich Carnallit fälschlich Kalksalze genannt) zu Chloralkalium beschäftigt sind, haben noch die am wenigsten gefährliche Arbeit, da sie nicht so sehr unter gefährlichen Dämpfen und Gasen zu leiden haben. Inwiefern sind kleinere und größere Verunreinigungen auch hier nicht selten. Verbrennungen, ja selbst Sturz in die heiße Lauge kommen gar zu oft vor. Daneben ist es vor allem Rheumatismus, der die Arbeiter peinigt, die oft scharfen Temperaturwechsel und ähnlicher Unbill ausgesetzt sind. Durch die heiße Abendlauge haben besonders die Nohlsalz- und Salzfahner zu leiden, die bis zu den Knöcheln darin stehen und sich davon bespritzen lassen müssen, so daß ihre Kleider oft arg zerfressen werden.

Mehr noch als die mit der Darstellung des Chloralkaliums beschäftigten Fabrikarbeiter haben andere Arbeiter zu leiden, die mit der Darstellung von Nebenprodukten beschäftigt sind. Beispielsweise die Bromarbeiter. Brom ist eine dunkelbraune fast ätzende Flüssigkeit, die aus der bei der Chloralkaliumfabrikation übrigbleibenden Endlauge dargestellt wird. Sie entwickelt den Chlor ähnlichen äußerst scharfen giftigen Dampf, die Athmungsorgane, Brust und Lunge angreifen und den Organismus des Bromarbeiters nach und nach aber sicher zerstören. Kommt ein Tropfen dieser Flüssigkeit auf die Haut, so wird sie gelb und schält sich ab. Einrichtungen zum Schutze des Arbeiters könnten wohl geschaffen werden, doch vertritt man sich von Respirationsapparaten und dergl. wenig Nutzen, da sie den Arbeiter hindern bei der Arbeit und er sie möglichst unbenutzt liegen lassen wird, um in der das Lohnsystem bedingten äußersten Ausnützung seiner Arbeitskraft nicht behindert zu sein.

Ueber ähnliche Missethände haben die Arbeiter bei der Chloralkalifabrikation, die Arbeiter in den Säurefabriken, die mit der Herstellung des Chloralkaliums beschäftigten Arbeiter u. s. w. zu klagen. Auch ihre Gesundheit wird langsam, aber sicher untergraben durch ihre Verunreinigungen. Es würde zu weit führen, alle die verschiedenen Fabrikationszweige zu besprechen, die mit der Verarbeitung der Braunkohlsäure verknüpft sind; mehr oder weniger zeltigen sie alle die oben besprochenen Gefahren. Nur auf eine Kategorie von jugendlichen Arbeitern will ich noch hinweisen, die Laboratoriumsgehilfen, zu denen auch ich früher zählte. Die Chemiker, die ein Gehalt von mehreren hundert Mark pro Monat beziehen, überlassen die unangenehmsten und schädlichsten Arbeiten ihren schlecht bezahlten Gehilfen, die durch die wirtschaftlichen Verhältnisse gezwungen werden, schon in frühestem Jugend, wenn die Vorkursjahre höhere Lehranstalten besuchen, einige Groschen pro Tag zu verdienen und dafür ihre Gesundheit auf dem Altar des Profits zu opfern. Denn wenige haben eine so eiserne Gesundheit, daß sie ohne Gefahr sich den giftigen Gasen und Dämpfen, wie sie beispielsweise bei der Aufbereitung des Platinchlorids, eines bei der Untersuchung der Kalksalze unentbehrlichen Stoffes, bei Bromanalysen und bei vielen anderen Untersuchungen und chemischen Operationen entziehen, ausweichen können. Ihr junger Organismus wird frühzeitig ruhmlos, Bluthum und früher Tod sind die Folge. Gerade diese jugendlichen Arbeiter verdienen die besondere Aufmerksamkeit jedes Sozialpolitikers, da sie sich noch leichter sehen, als die im Betriebe beschäftigten Arbeiter. Ihr Lohn ist in der Regel ein erbärmlicher, ihre Arbeit, wenn auch nicht so viel körperliche Kraft erfordert, wie die in der Fabrik, doch so gesundheitszerstörend und mörderisch, daß sie kein Fabrikarbeiter zu beneiden braucht. Dabei ist ihre Selbstständigkeit viel geringer, ihre Abhängigkeit von den Vorgesetzten viel größer, so daß es für sie viel schwerer, ja fast ganz unmöglich ist, eine Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erhalten.

Ich brauche wohl keine weiteren Beispiele mehr anzuführen, um zu zeigen, wie notwendig ein besserer Schutz der in den chemischen Fabriken der Kalksalz-Industrie beschäftigten Arbeiter ist. Nicht zum wenigsten Schuld an der in. ersten Ausbeutung des Arbeiters ist auch hier das Akkordsystem, daß den Arbeiter zur äußersten Anstrengung seiner Kräfte unter Außerlassung der zum Schutze seines Lebens und seiner Gesundheit notwendigen Maßregeln zwingt. Nur wenige Arbeiter werden mit Stundenlohn bezahlt für die weitaus meisten Arbeiter gilt ein äußerst kompliziertes Akkordsystem, das der Arbeiter in den meisten Fällen nicht völlig durchschaut. Der auf Grund des Akkordsystems von den Meistern bezw. Aufsehern berechnete Lohn kann deshalb von den Arbeitern oft nicht nachgerechnet werden, so daß er nicht prüfen kann, ob er richtig bezahlt wird. Nun ist nichts leichter, als das Akkordsystem in den Fabriken völlig abzuschaffen, aber die Unternehmer verstehen sich zu solchen Maßregeln nicht, sie lassen die Arbeiter sich abgeben und drohen noch mit Verringerung des Akkordlohn, wenn sie nicht „genug“ schaffen. Ob der Arbeiter dabei seine Gesundheit ruiniert, seine Lebensdauer verkürzt oder zum Invaliden wird, ist dem Unternehmer gleichgültig, dafür prangt sein Name dann vielleicht als der eines „edlen Wohlthäters“ in den Spalten frommer Blätter, wenn er von den Hunderttausenden, die ihm seine Arbeiter erschaffen, einige Hunderte in Gestalt von Wohlthätigkeitseinrichtungen „seiner“ Arbeitern zukommen läßt, oder den Armen der Armen als Almosen gibt.

Den furchtbaren Gefahren, die in der Tiefe das Leben des Bergmanns bedrängen, können die Gefahren, denen der in den Kalkfabriken beschäftigte Arbeiter ausgesetzt ist, wohl zur Seite gestellt werden. Aber auch die in der Braunkohlen-Industrie über Tage beschäftigten Arbeiter sind nicht zu be-

neiden. In ihren Lohn- und Arbeitsverhältnissen noch ungünstiger gestellt, als die Kalkfabrikarbeiter, erleiden auch sie mannigfachen Schaden an Körper und Gemüthe, umsomehr, da hier auch die Frau ihre Knochen zu Marke tragen muß.

Allen diesen Fabrikarbeitern, die mit den Bergleuten in der gleichen Industrie thätigen, steht der Bergarbeiterverband offen. Er ist die einzige Organisation, welche es ihnen ermöglicht, ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verbessern, sich eine bessere Lebenshaltung zu erkämpfen. Andere Organisationen, wie der Hütten- und Eisen-Gewerverein der Fabrikarbeiter, der beispielsweise in Staßfurt eine Anzahl Mitglieder besitzt, können den Arbeitern wohl hier und da eine kleine Unterstützung zu Theil werden lassen, aber die allgemeine Lage der Arbeiter nicht verbessern. Wenn es sich darum handelt, im Kampf gegen die Unternehmer bessere Verhältnisse für die Arbeiter zu schaffen, sind solche Vereine nicht zu haben, sie erweisen sich in den meisten Fällen sogar als ein Bollwerk gegen die Bestrebungen der kassenbewußten Arbeiter. Darum fort mit diesen Unterstützungsvereinen; auch die Forderung auf besseren Fabrikarbeiterschutz kann nur verwirklicht werden, wenn sich die Fabrikarbeiter in Massen dem Verband deutscher Berg- und Hüttenleute anschließen.

Ich kann diesen Brief nicht schließen, ohne meiner Freude darüber Ausdruck zu geben, daß mit dem Anfang des neuen Jahres die Verbands-Zeitung in größerem Maßstabe und vervollkommener Ausstattung erscheinen soll. Damit ist ein schon lange gehegter Wunsch befreit, der mitteldeutschen Kameraden erfüllt. So beschränkt der Raum der Zeitung bisher war, hat sie doch den mitteldeutschen Berg- und Hüttenarbeitern schon wesentliche Dienste geleistet in der Kritik von Mißständen, der Aufklärung der Kameraden und der Stärkung der Organisation. Möge die zur Erfüllung ihrer großen Aufgabe noch besser geeignete Zeitung sich auch weiterhin als das feste Fundament der Kameraden und als die beste Waffe der Organisation erweisen!
Carl Hakenholz.

Die Behandlung der verletzten Arbeiter im Salzbergbau.

Aus Mitteldeutschland schreibt uns ein Kamerad: Die Unfälle im Salzbergbau sind einfach schrecklich. Als formlose, blutige Masse zieht man die armen Opfer der Arbeit unter den Salzmassen hervor. Wir haben ungeheure Fortschritte gemacht in der Wissenschaft und Technik, aber die Statistik zeigt uns, daß die Zahl der getödteten und verletzten Salzbergleute immer noch zunimmt. Daß dies lediglich eine Folge der menschlichen Unvorsichtigkeit ist, ist in unserem Verbandsorgan öfter nachgewiesen worden. Aber das Kapital stört sich nicht an dem Begehren der Armen. Ein Unglück im Salzbergbau, ganz gleich, ob es geschah durch Massensturz oder durch unzeitiges Explodiren des Sprengstoffes, giebt einen so furchtbaren Anblick, daß nur sehr nervenstarke Leute sich an den Unfallsort begeben dürfen. Da liegt die blutige Masse, am liebsten möchte man fortlaufen, aber das geht nicht, wir müssen ausharren an dem Schreckensort, neben dem verfallenen Körper unseres Kameraden. Liebe zu dem Verunglückten und Menschlichkeit zwingen uns auch, zu helfen; von dem Entsetzlichen, was wir dann sehen, schwindet uns tagelang jeder Lebensmuth, kein Essen und Trinken schmeckt mehr. Aber zum Klagen haben wir „keine Ursache“, sagt Herr „R.“ in der „Industrie“.

Daß nun noch obendrein in der Behandlung der Schwerverletzten, sofort nach der Katastrophe, schwer gefündigt wird, ist auch eine traurige Thatsache. Die helfenden Arbeiter haben keine Ausbildung in der Behandlung von Verletzten erhalten, so verblutet Mancher, der bei sofortiger Hilfe vielleicht noch zu retten war!

Gleichfalls beim Transport geschehen viele Mißgriffe aus Unkenntniß. Da werden die Verfallenen aufgedrückt, wie es der „gehende Menschenverstand“ eingiebt. Breite Blutspuren von vielen Metern Länge zeigen an, wie sich der Verletzte verblutet. Oft transportirt man die Verwundeten in dem mit Schmutz bedeckten Förderwagen. Da liegt nun das Opfer der Arbeit auf dem schmutzigen kalten Eisen, befehlungslos, durch das Stößen des Wagens oft erweichend zum schmerzvollen Dasein. Sollte es denn kein Mittel geben, die verunglückten Arbeiter in bequemen, möglichst schmerzloser Weise ans Tageslicht zu transportieren? (Gewiß giebt es solche Mittel, und auf einigen Zechen sind schon ganz vorzügliche in Anwendung. Aber sie kosten Geld. D. R.) Ist es unferes Zeitalters würdig, in so unmenchlicher Weise mit dem Proletar im Bergbau umzugehen? Wo solche schreienden Mißstände existiren, wie kann da ein Herr „R.“ den Muth haben, zu sagen, wir Salzbergleute hätten keinen Anlaß zur Klage!

Ist überhaupt das allernöthigste Verbandszeug in den Gruben vorhanden? Die Kasse der Begebenen uns: „Es ist kein Verbandszeug vorhanden!“ Sollte man es für möglich halten, daß der so reichen Unternehmerrgewinn bringende Salzbergbau nicht so viel reiches, um die paar lampigen Groschen für Verbandszeug anzuschaffen! Mag auf der einen Grube solches vorhanden sein, Tausende von Arbeitern sind nicht im Stande, erleiden sie eine Verletzung, sich nöthigend zu verbinden, oder verbinden zu lassen. Warum schafft man keine Verbandskassenstellen ausreißend und vollständig an? Deshalb bildet man nicht einen großen Theil der Belegschaft aus Zechen, die den ersten Rothverband anlegen und die Verunglückten sachgemäß transportiren können? Wenn nur der gute, arbeiterfreundliche Wille zum Helfen da wäre, dann würde sich bald Alles mit geringen Kosten bessern lassen. Aber wo ist der gute Wille Herr „R.“?

Wie kommt es überhaupt, daß die Bergbehörde, die doch dazu verpflichtet ist, sich nach keine Kenntniß der genügten Uebelstände verschafft? Oder hat sie diese Kenntniß? Warum kommt aber da keine Besserung?
(Anmerkung der Redaktion: Unser Kamerad hat recht, schenliche Mißstände, die er aufdeckt. Die gleichen Klagen erheben im Stein- und Braunkohlenbergbau. Mit wenigen Ausnahmen wird der Unfallverletzte in der Oeffentlich unmenchlich behandelt. Unsere vielgerühmte „manität“ sollte neben dem Thierschutz auch für Menschen sorgen.)

Dem fortwährenden Steigen der Lebensbedürfnisse gegenüber fällt eine so geringfügige Lohnerhöhung gar nicht ins Gewicht, besonders wenn man bedenkt, daß im Vorjahre wie dieses Jahr eine regelrechte Schichtzeit garnicht mehr eingehalten wird und fast durchgängig einschließlich der Ein- und Ausfahrt 12 stündig gefahren wird, manche fahren auch 14 stündig; sie können jedenfalls ihre Gesundheit nicht schnell genug untergraben. Daß der Gesundheitszustand der schichtlichen Bergarbeiter nicht der beste ist, darüber geben die Jahresberichte der Knappschichtkrankenkassen genügenden Aufschluß. Auf je 100 Bergarbeiter kamen durchschnittlich in 1897 Erkrankungsfälle vor:

beim Steinkohlenbergbau	69,7
beim Braunkohlenbergbau	47,8
beim Erzbergbau	67,5
beim Bergbau überhaupt	67,7

Zeder mit Erwerbsunfähigkeit verbundene Krankheitsfall dauerte durchschnittlich 14,81 Tage, ausschließlich der Karenz- und Sonntage. Von den angemeldeten Unfällen waren 267, das sind 6,51 Prozent entschädigungspflichtig gegen 273 oder über 6,34 Prozent im Vorjahre. Auf je 1000 Personen entfielen dabei 1,67 Getödtete und 7,65 Verletzte mit dauernder, theilweiser oder vorübergehender Erwerbsunfähigkeit.

Aus Provinz Sachsen und Thüringen.

Meuselwitz. Gut besucht war unsere letzte Versammlung im „Eisenhammer“. Nach Erledigung der laufenden Verhandlungsgeschäfte wurde über die Form der besten Agitation für den Verband diskutiert. Dabei kamen die großen Mißstände auf den hiesigen Gruben zur Sprache. Ueberstunden und Sonntagsarbeit greifen immer mehr um sich. Dagegen müsse man sich stemmen. Nur Ueberstunden, die zur Fortführung des Betriebes absolut nöthig seien, dürften gemacht werden. Es wurde beschlossen, in die Hausagitation einzutreten und der erste Ausflug soll am 8. Januar gemacht werden. Einige Kameraden stellten sich sofort dem Vertrauensmann zur Verfügung.

Stahlfurt. Den Leuten von Wissen und — natürlich — Bildung stellt ein Organ, das sich so ganz in ihren Dienst gestellt hat, die „Industrie“ ein nicht sehr schmeichelhaftes Zeugniß aus. In ihrer Beilage „Deutschlands Kali-Industrie“ beklagt sie bitter, daß trotz der großen Masse von Tiefbohrungen die vom Staats- und von privater Seite veranlaßt wurden, die Wissenschaft so herzlich wenig profitirt habe. Das Blatt schreibt:

„Man sollte denken, die tiefen Hunderte von Tiefbohrungen, welche in den letzten Jahren oft bis zu einer Tiefe von 1000 Mtr. und weit darüber hinaus niedergebracht sind, hätten wenigstens der Wissenschaft eine Menge schätzbares Material abgeliefert. Aber weit gefehlt.“

Die Resultate der statistischen Bohrungen sowie diejenigen der Schaubohrgesellschaft sind so geheim gehalten, daß es selbst den beruhigten Lehrern der Geologie bis jetzt nicht gestattet ist, dieselben wissenschaftlich zu verwenden. (!)

Die privaten Unternehmer aber rekrutieren oft aus Kreisen, die Geld verdienen wollen, auf eine Förderung der Wissenschaft aber herzlich wenig Werth legen. In zahlreichen neueren Unternehmungen sind Leute von so geringer Bildung betheilig, daß es ihnen beim besten Willen nicht möglich wäre, zu beobachten und aus den Resultaten ihrer Unternehmungen das herauszufiltern, was der Wissenschaft von Nutzen sein könnte.“

Das ist eine bittere Pille und sie muß um so bitterer sein, weil sie geteilt wird von einem Organ, das rückwärtslos das Unternehmertum vertritt und sich deshalb schon verschiedentlich schwere Beschimpfungen fleißiger Arbeiter geleistet hat. Die privaten Unternehmer rekrutieren oft aus Kreisen, die Geld verdienen wollen, auf eine Förderung der Wissenschaft aber herzlich wenig Werth legen. Die Erkenntnis kommt genantem Platz spät, aber sie kommt. Geld, Geld und nochmals Geld ist den Geldlischen in allen Dingen die Hauptsache. Was ist Wissenschaft, was Arbeiterfrage, was Patriotismus und Vaterland, wenn man daran nichts verdienen kann. In Geldsachen hört eben nicht nur die Gemüthlichkeit auf. Was kümmert die Leute von Verh. die Bildung. Was soll ein Amt geben, giebt er auch den Verh., so ist ein altes gutes Sprichwort, das man heute modifizieren könnte: Wer Geld hat, hat Bildung und wenn er der größte Feig ist. Daß der Profit über Alles geht, beweist auch der Umstand, daß selbst die Ergebnisse statistischer Bohrungen so geheim gehalten werden, daß die berühmten Geologen sie nicht wissenschaftlich verwenden dürfen. Recht bezeichnend!

Steinach (Thüringen). An den beiden Feiertagen (Weihnachten) fanden in Steinach sowie in Hainthal zwei öffentliche Volksversammlungen statt, in der Kamerad Polorny über Zweck und Nutzen der Gewerkschaften referirte. Ausgegangen waren die Versammlungen von den hiesigen Grifflmachern, die sich endlich, nach vielen vergeblichen Versuchen, sie selbstständig zu organisiren, entschlossen hatten, einer verwandten Berufsorganisation sich anzuschließen. Da die Grifflmacher sowie Brucharbeiter sich den Bergarbeitern verbandt fühlten, so ergriffen die Kameraden Polorny, das Referat in beiden Versammlungen zu übernehmen. Polorny war denn auch erschienen, und der Verlauf sowie der Erfolg zeigte, daß es den hiesigen Arbeitern ernst mit dem Anschluß an einer Organisation war. Beide Versammlungen waren stark besucht, auch andere Gewerbe waren zahlreich vertreten. Referent legte in mehrstündigen Vorträgen in beiden Versammlungen die Geschichte der Gewerkschaftsbewegung dar, die Bergarbeiter besonders hervorhebend. Die Anwesenden, die mit der Lage der Bergarbeiter in Deutschland keineswegs vertraut waren, lauschten mit der größten Aufmerksamkeit und Ruhe den Worten des Redners. Nur als Referent die Unfälle und Waffengewalt im Bergbau darlegte, da erhob sich oftmals solche Entrüstung unter den Zuhörern, wie sie selbst unter Bergleuten kaum zu finden ist in ihren Versammlungen. Auch die Zuchttausvorlage sowie Lohnfrage und Arbeitszeit wurden vom Redner eingehend gewürdigt. Er schloß mit der Mahnung an die Anwesenden, sich sammtlich zu organisiren, damit man Hand in Hand gegenständig dahin strebe, wahrhaft menschenwürdige Zustände für die Arbeiter zu erringen. Nach dem mit großem Beifall aufgenommenen Ausführenden forderte Einberufer die Gegner auf, sich zu Worte zu melden, leider vergebens. In beiden Versammlungen wurde denn auch auf weitere Diskussionen verzichtet. Zahlreiche Kameraden (in Steinach 80 und in Hainthal 40 Personen) meldeten sich zur Aufnahme in den Bergarbeiterverband. Hoffentlich werden sich auch die übrigen Grifflmacher in Steinach und Umgegend entschließen, baldigst beizutreten. Dazu Glück auf!

Aus dem Oberbergamtsbezirk Serslau.

Waldburg. Dester schon haben wir die „offizielle“ Heuchelei gekennzichnet. Hier ist wieder ein Stückchen davon. Der gratis an die Arbeiter als Butterbrotpapier vertheilte „Feierabend“ brachte in seiner Weihnachtsnummer ein Gebicht, welches wie folgt, schloß:

„Auf Stunden sind vergessen alle Schmerzen.
Und wo ein Herz einsam und allein,
Da wird des Wohlthuns und des Lebens Freude
Ihm eine heilige Weihnachtsfeier sein —
Er fühlt nicht einsam sich und traurig heute!“
Des Wohlthuns und des Lebens Freude! Ach wie rührend vermag das Organ der niederschleichen Grubenbesitzer zu schilbern. Gemüth, Mitleid und Mitleiden, so sagte schon Uncle Bräsig zum Pommeschlopp, ist ein schönes Essen für Tagelöhner, aber man muß es auch bekommen. Wir wollen nur daran erinnern, daß die wohlthätigen und geberudigen Söhne des „Feierabends“ 1897 zur Weihnachtszeit unbarmherzig drei unbescholtene Familienväter auf die Straße warfen, nur weil sie die Freiheit hatten, nicht einig zu sein mit ihren Vorgesetzten. In der Theorie Liebe und Wohlthun — in der Praxis Maßregelung.

Ämter Mitteldeutschland!

Der frühere Vertrauensmann Max Girsch holt sich noch immer Gelder von den Zahlstellen, wozu er kein Recht hat. Ein gerichtliches Vorgehen behaltet wir uns vor; Girsch hat kein Recht, von irgend jemand Verbandsgeid einzulassen.

Der Vorstand: H. Müller.

Briefkasten.

Styrum. Derartige Anträge bewahren wir auf, bis wir die Anträge zur Generalversammlung veröffentlichen.
Waldburg. Die Sache erscheint uns nicht wichtig und sicher genug, um eine Klage zu riskiren. Es giebt genug anderes Material. Nichts für ungut.
Viele Einwendungen mußten zurückgestellt werden wegen Raum-mangel. Einige Verträge können wir überhaupt nicht berücksichtigen, da sie zu wenig thatsächliches Material enthalten.
Delegirtenkosten nach Halle. Am Sonntag konnten wir noch nicht genau ergeben, wie hoch sich die Kosten für einen Delegirten aus dem Ruhrbezirk nach Halle belaufen. Gute

theilen wir den Fragestellern mit, daß die Fahrt vierter Klasse ab Bochum 17 Mark, Retour dritter Klasse 25—26 Mark kostet. Je nachdem, welche Strecke man fährt. Da am Samstag von Bochum die Generalversammlung beginnt, würden die Delegirten schon am Freitag fahren müssen. Als Dienstag dauern die Verhandlungen, also 5 Tage. Rechnen wir den festgestellten Satz von 8 Mark pro Tag, was bekanntlich nicht unbillig ist, so würde jeder Delegirte 57—66 Mark brauchen. Diese Summe hätte also jeder Bezirk unbedingt aufzubringen, wenn er erneuert Delegirten entsenden will. Bei einiger Opfwilligkeit, ging dies allerdings recht gut.

Gingefandte Schriften.

Der Baderkreis von Hamburg-Altona-Wandsbeck. Welche Lehren ziehen wir aus diesem Kampfe? Herausgegeben vom Baderverband. Preis 20 Pf.

In Freien Stunden. Von dieser im Verlage des „Vorwärts“ Berlin erscheinenden Romanbibliothek liegen jetzt die Schlusshäfte des 4. Halbjahresbandes vor. Ueber die „Freien Stunden“ urtheilt Frau Dr. Sofia Daczynska: „Diese Wochenchrift beweist, wie hoch erhaben eine Schrift sein kann, deren Aufgabe ist, zum Volke zu sprechen und das Volk ästhetisch und geistig zu heben. Die literarische und technische Seite dieses Unternehmens hat alles bis jetzt für das Volk herausgegebene übertroffen.“ Wie können uns diesem Urtheile nur anschließen und empfehlen unseren Lesern das Abonnement auf diese Romanbibliothek. In Freien Stunden“, die mit dem 1. Januar ihren dritten Jahrgang mit dem spannenden Roman beginnt: „Die Tochter des Eidens“. Unsere Expedition nimmt Abonnements entgegen.

Die sozialistischen Monatshefte (Verlag Berlin W., Gleditschstraße 23, Vertretung für Frankreich: Schleicher frères, 15 rue des Saints-Pères, Paris) haben das 12. Heft ihres 4. Jahrgangs erscheinen lassen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Georg Sorge Der amerikanische Kapitalismus. Ein Beitrag zur Analyse der Arbeiterbewegung.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Dietz Verlag) ist das 14. Heft des 17. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Der Fall Desbrück. — Partei und Gewerkschaft. Von H. Kautsky. — Zur Zusammenbruchtheorie. Von Heinrich Cunow. (Schluß). — Ein deutsches Frauenbuch. Von Clara Zetkin. — Der vorke Mann und der letzte. Von Jul. Schwartz. — Literarische Rundschau. — Revue: Westliche Streifzüge. Von Franz Mehring. (Fortsetzung.)

Versammlungs-Kalender des Verbandes.

Am 8. Januar finden nachstehende Versammlungen statt:

- Aplerbäckermark. Nachm. 4 Uhr. Wirth Käthner.
- Altenessen. Morgens 11 Uhr. Wwe. Krome.
- Bochum 2. Vormittags 11 Uhr. Wirth Mühlhoff.
- Brünninghausen. Nachm. 3 Uhr. Wirth Mentzer, Brünninghausen.
- Brackel. Nachmittags 5 Uhr. Wirth Rothenberg (Meier-Ebert.)
- Brackel. Morgens 11 Uhr bei Lange.
- Bröbich. Gastwirth Boch. Nachmittags 3 Uhr.
- Deßwig-Holle. Nachmittags 4 Uhr. Wirth Schönweih.
- Dampfen-Wellingshofen. Nachmittags 5 Uhr beim Wirth Wilhelm Kuhn in Wellingshofen.
- Eichhof. Nachmittags 5 Uhr, beim Wirth Hauke.
- Ende 1. Nachmittags 5 Uhr. Wirth Becker.
- Gröben. Abends 8 Uhr, im Jäger'schen Gasthofe.
- Langen. Nachm. 4 Uhr, beim Wirth Wiltz, Hunkert.
- Sarpen. Nachmittags 1/2 6 Uhr. Wirth Kochholt.
- Srukel. Nachmittags 5 Uhr bei Eckardt.
- Sohrenmüssen. Nachmittags 8 Uhr im Gasthof „zum deutschen Kaiser“.
- Landskrone. Nachmittags 4 Uhr.
- Meuselwitz. Nachmittags 3 Uhr im Eisenhammer.
- Marten. Nachmittags 5 Uhr. Wirth Kießmann.
- Manndorf. Nachmittags 3 Uhr. Wirth Eduard Geister.
- Wespe. Nachm. 6 Uhr, beim Wirth Heuerbauer.
- Wattfelsen. Morgens 11 Uhr. Wirth Walter.
- Wesbich. Nachmittags 3 Uhr. Wirth Walter.
- Wesbich. Jeden zweiten Sonntag werden durch den Vertrauensmann die Beiträge im Empfang genommen.

Am Sonntag den 15. Januar, Nachmittags 5 Uhr, veranstaltet die hiesige Zahlstelle im Saale des Wirts Wilhelm Kuhn zu Wellingshofen, ein

Familien-Fest

verbunden mit

gemüthlicher Abendunterhaltung und Tanzkränzchen.

Die Feste wird Kamerad F. Langhork-Oberhausen halten. Wir laden hiermit die Mitglieder der umliegenden Zahlstellen, sowie den Knappenbund zu Wellingshofen freundlich ein.

Das Festcomitee.

Dezentl. Bergarbeiter-Versammlungen

finden statt:

Sonntag den 8. Januar:

für **Teichera, Werschen, Sohrenmüssen und Umgegend** Nachmittags 4 1/2 Uhr bei W. Sryne in Unterwerschen.

Tages-Ordnung:

1. Die Arbeiterbewegung im Ruhrgebiet und wie stellen sich die Braunkohlenbergwerke dazu. Ref.: Fr. Polorny.
2. Die uns unsere Knappschichtkassen ansehn? Ref.: Reichstagsabg. Herr Sachse-Zwickau.
3. Vortrag d. n. s.

Sehr Kamerad darf der großen Wichtigkeit wegen zu Hause bleiben. Es gilt nämlich Kamerad in unseren Zeitverhältnissen zu schaffen. Alle Kameraden sind herzlich eingeladen.

Stelle.

Sonntag, 15. Januar, Morgens 11 Uhr im Lokale des Herrn Will in Hainthal. Referent zur Stelle.

Bitte um zahlreiches Besuch.

Der Einberufer.

Die Kameraden von Rost und Frey, denen vom Boten der Allg. Arbeiter- und Bergarbeiterzeitung zugesandt wird, werden gebeten, letztere zu lesen wie bisher zu lesen durch Einkleben von Quittungsbüchlein, anderenfalls kann ihnen die Zeitung nicht mehr zugestellt werden.

Der Vertrauensmann.

Mitglieder-Versammlungen

finden statt:

Sonntag den 8. Januar.

Gorna.

Nachmittags 3 Uhr.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Besprechung über die Krankenkasse.
3. Zahlung der Erzsteuer.
4. Beschiedenes.

Kameraden, falls eine Summe, die sie jetzt eingekassirt ist, kann unbedingt nicht mehr weitergeben. Ich erlaube deshalb alle Kameraden, welche Verbandsmitglieder sein wollen, am Sonntag pünktlich zu erscheinen.

Der Vertrauensmann.

Felshammer.

Allen meinen werthen Kameraden und Kunden ein

glückliches u. fröhliches Neujahr

und bitte auch herzlich mich gütigst zu unterstützen.

Julius Sattler.

Nieder-Gröber

Der Bote ist gegen Einkleben von Marken berechtigt, Beiträge zu erheben.

Der Vertrauensmann.

Durchholz und Pöschkebede.

Der Bote Jul. Sommer ist gegen Einkleben von Marken berechtigt, Beiträge zu erheben.

Caspar Schmalenberg ist berechtigt, für Durchholz-Durchholz ebenfalls gegen Einkleben von Marken einzulassen.

Der Vertrauensmann: H. Hainthorff.

Sergershausen.

Sonntag, den 8. Januar, Nachmittags 4 Uhr:

Besprechung.

Brechtien.

Sonntag, den 8. Januar, findet eine

Besprechung

der Mitglieder hiesiger Zahlstelle statt. Da wichtige Sachen vorliegen, erjude ich die Kameraden, alle zu erscheinen. Ort und Zeit ist beim Bote zu erfragen. Der Vertrauensmann.

Wattburg! Wattburg!

Sonntag den 8. Januar, im „Thüringer Hof“ hierelbst:

Zusammenkunft

zur Besprechung der Einzelmitglieder Wattburgs und Umgegend. Da wichtige Verbandsangelegenheiten zu beraten sind, erjude ich zahlreiches Erscheinen.

Der Vertrauensmann.

Zipsendorf

Sonntag den 8. Januar

Versammlung

im Restaurant des Herrn Louis Jahr in Zipsendorf.

Horsfermark.

Die Mitglieder werden gebeten, ihre Beiträge am ersten Sonntag nach dem 10. beim Wirth Joh. Köhler zu entrichten, da ich von 10 bis 12 Uhr zu treffen bin. Auch nehme ich da Aufnahmen entgegen.

Der Vertrauensmann.

Damm-Gröbchen.

Wie bekannt findet die Versammlung nicht am 1. Januar, sondern am 8. Januar statt und erjude alle Kameraden, zu erscheinen.

Bericht des Delegirten.

Der Vertrauensmann.

Die Adresse des Bezirksvertrauensmanns Fr. Langhork für die Bezirke Oberhausen-Essen ist:

Oberhausen, Feldstraße 7.

Marten.

Die monatlichen Zahlstellenversammlungen finden jeden zweiten Sonntag im Rosat, Nachmittags 5 Uhr, beim Wirth H. Leffmann statt.

Der Vertrauensmann.

4 Wochen zur Prob



versendet ich gerne Nachnahme meine Concert-Zug-Harmonika, damit sie jeder von der Güte und starken Bauart derselben überzeugen kann. Dieselben sind mit der allernuesten und besten garantiert unzerbrechlichen gesetzlich geschützten Spiralfedermechanik versehen, die an jedem Instrument von aussen zu sehen ist. Meine Harmoniken haben garantierte Stärke und dabei schönsten Orgelton, die besten und meisten Stimmen theilweise unverwundliche Doppelbälge mit Erkenschonern, Zuhalter, Nickelbeschläge, viele Trompetenringe, offen mit Nickellatz umlegte Claviatur, 16 Taster 2 Basses und kosten in Schöbrig 5 Mk. Schöbrig 3 echte Register 6 1/2 Mk. Schöbrig 4 echte Register 8 Mk. Schöbrig 5 echte Register 10 1/2 Mk. und in 2r. 11 1/2 Mk. mit 10 Taster, 4 Basses 10 1/2 Mk. mit 21 Taster 11 Mk. Mit bester Glockenbegleitung 30 Pf. mehr. Verpackung, bester Selbstlernschule gratis, Porto 50 Pf. Kauf über alle Musikinstrumente gratis und franco. Man kaufe nur bei der thüringisch-österr. und größte Harmonikfabrik in Neuenrade Hermann Severing, Neuenrade Westfalen.

Sohrenmüssen.

Am Sonntag, 8. Januar, abends 7 1/2 Uhr:

Familien-Abend

der Zahlstelle Sohrenmüssen.

Zeitungs! Nachmittags 4 Uhr Treffpunkt am Bahnhof zum Abmarsch nach der Besprechung in Werschen. Alle Kameraden sind herzlich eingeladen.

Sterbetafel

In Folge einer kurzen Krankheit verschied am 20. Dezember 1898 unser Kamerad

Friedrich Müller.

Die Mitglieder der Zahlstelle werden dem Verstorbenen ein gutes Andenken wahren.

Die Mitglieder von Barop.

Am 29. Dezember starb unser braver Kamerad

Gustav Brinkmann

nach viermonatlichem schweren Kranken. Sein Andenken wird von uns in Ehren gehalten.

Die Mitglieder von Querenb.

Wattburg!

Die Mitglieder werden gebeten, ihre Beiträge am ersten Sonntag nach dem 10. beim Wirth Joh. Köhler zu entrichten, da ich von 10 bis 12 Uhr zu treffen bin. Auch nehme ich da Aufnahmen entgegen.

Der Vertrauensmann.

Sterbetafel

In Folge einer kurzen Krankheit verschied am 20. Dezember 1898 unser Kamerad

Friedrich Müller.

Die Mitglieder der Zahlstelle werden dem Verstorbenen ein gutes Andenken wahren.

Die Mitglieder von Barop.

Am 29. Dezember starb unser braver Kamerad

Gustav Brinkmann

nach viermonatlichem schweren Kranken. Sein Andenken wird von uns in Ehren gehalten.

Die Mitglieder von Querenb.